Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 2 (1880)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 6. 1880.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 7. Februar.

Die Macht der Gewohnheit.

Gesundheit! welch' ein köstliches Gut! Wer besitzt sie ungestört? Ich nicht — Du nicht. Was thut der Mensch, um sich dieses unschätzbare Gut zu erhalten? Was läßt er sich's kosten, das Verlorene wieder zu gewinnen? Fragt die Aerzte, — Sie werden Euch antworten — Alles und Nichts.

An seinem Munde darbt er sich's ab, den berühmten Arzt konsultiren, die kostbare Medizin oder das theure, über seinen körperlichen Zustand so belehrende Werk sich kaufen zu können.

Alles thut der Mensch, um seine verlorene Gesundheit wieder zu erlangen; alles, was sich mit Geld und Gut kaufen läßt.

Schon drei Kinder sind dem tief bekümmerten Elternpaar gestorben; schon drei! Wie hatten sie die Aerzte angefleht, die Kinder ihnen zu retten, das theure Leben ihnen zu erhalten — umsonst!

Für den Tod ist kein Kraut gewachsen — tröstete man die Trauernden. Ihr habt das Eurige gethan; der Himmel läßt sich nicht einreden — es war sein Wille!

Doch, der den Tod beschlossen, er gab auch das Leben — er weckte wieder ein Dasein im mütterlichen Schooße, daß sie es trage und hege, bis er zum Licht ihm rufe.

„Ach, Doktor!" sagte die Gesegnete zum Arzte, „wenn mir dann nur dies eine Kind erhalten bleibt!"

Der verständige Arzt hatte ein Herz, mit der Mutter zu empfinden, wie herb es wäre, dem kalten Tode wieder ein Leben zu gebären, und er bemühte sich, sie zu belehren, jetzt schon, vor seiner Geburt, des Kindes Leben zu sichern. Er hatte die ersten drei Kinder leiden und sterben gesehen. Er wußte, daß sie als schwache Geschöpfchen das Licht der Welt erblickt und daß sie von Haus aus nicht das zum Dasein taugliche Lebensmark mitgebracht hatten.

„Wenn dein Kind dem Tode trotzen und dem Kampfe mit der Wirklichkeit gewachsen sein soll, Mutter" — belehrte er sie, „so laß bei Seite, was ihm jetzt schon schaden kann und thue gewissenhaft das, was seiner Entwicklung förderlich ist. Mit dem starken Kaffee, den du trinkst, zerrüttest du seine Nerven schon jetzt."

„Keinen Kaffee soll ich trinken," jammerte die Mutter, „ich kann aber ohne diesen nicht sein. Wenn Sie mir wenigstens Chokolade oder Thee erlaubten, aber Milch, die kann ich nicht trinken, sie ist so fade."

Ohne diesen Jammer zu beachten, fuhr der Arzt fort: „Und dann lassen Sie hübsch Ihre Tanzunterhaltungen und diejenigen gesellschaftlichen Zusammenkünfte bleiben, wo Sie Ihrem Körper irgend welchen Zwang anthun müssen. Bei einfacher reizloser Nahrung wird diejenige Anstrengung Ihnen zuträglich sein, welche häusliche Arbeit und Bewegung im Freien Ihnen auferlegen. Sie werden meinen Rath nicht nutzlos befolgen."

Wie hatte die Mutter den Tod der Kinder so schmerzlich beweint; wie sehnte sie sich nach einem lieben Ersatz! Allein, sie konnte ja nicht leben ohne ihren starken Kaffee und auf die Tanzvergnügen hatte sie sich so unendlich gefreut. Sollte sie denn Allem entsagen?

„Jetzt", entschuldigte sie sich, „macht es gewiß noch nichts, später will ich Alles thun, was der Arzt für gut findet."

Und sie ließ es später werden und später, so spät, daß das Kindlein mit Jammern die Welt begrüßte, noch bevor die Mutter Zeit gefunden hatte, den guten Räthen zu folgen.

Und wieder war es ein reizbares, schwaches Wesen, dem sie das zweifelhafte Geschenk des Daseins gegeben hatte, und wieder kamen die herbeigerufenen Aerzte, um die Kräfte zu heben, die Reizbarkeit zu vermindern und schließlich zu versuchen, ein junges Leben zu retten, das sichtbar dem Tode verfallen war.

Jeder Tag nahm ein Stück dieses Lebens mit sich fort unter Kämpfen und Schmerzen, die der armen Mutter die Seele zerrissen.

Wie die kleinen Glieder bebten und die Nerven zuckten! Wie die lieblichen Züge des kindlichen Gesichtchens sich verzerrten, wie die Augen mit stierem Blicke sich drehten und rollten! — — wie der kleine Leib sich bäumte! — —

„Großer Gott! Doktor, lassen Sie mein Kind nicht sterben; **Alles, Alles** will ich dahingeben, nur erhalten Sie mir mein einziges Kind!"

Ein einziger, langer, ernster Blick aus den Augen des Arztes trifft die jammernde, verzweifelnde Mutter, ein Blick, dessen strafender Strahl sie vernichtet.

Das Kind ist von seinen Qualen befreit und die Mutter klagt den Himmel an, der die Kinder unbarmherzig ihr raube. Ihr Himmel war die Macht der Gewohnheit und diese war die Mörderin ihres Glückes.

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Die Feier der Konfirmation war nun vorüber und unsere Resi verließ die Anstalt, ohne Schmerz und ohne Thränen — sie wurde ja frei!

Die Damen, unter deren Patronat die Anstalt sich befand, hatten der Austretenden für eine Stelle gesorgt, als Hausmädchen, bei einer ernsten, strengen Frau, welche ein Muster war von Ordnung und Genauigkeit in der Hauswirthschaft.

Es war ein völlig neues Leben, in welches Resi nun eintrat, und sie konnte sich zuerst kaum darein finden. An solche Genauigkeit in der Arbeit keineswegs gewöhnt, konnte sie nicht begreifen, wie oft die geringste Arbeit drei und vier Mal gemacht werden mußte, um angenommen zu werden. Heucheln und Schmeicheln, mit dem sie so oft unzureichende Leistungen in der Anstalt gutgemacht hatte, konnte sie hier nicht anbringen, da weder Worte noch Blicke berücksichtigt, sondern ausschließlich die Arbeit, die Leistungen maßgebend waren. Auch fehlten ihr die Gespielinnen, mit denen sie stets geplaudert und im Stillen allerlei Unfug verübt hatte.

Oft hub sie unwillkürlich mit ihrer Frau zu sprechen an; sie hätte sich so gerne mitgetheilt; allein ein Blick in die strengen, harten Züge und eine kurze Abfertigung: das gehört nicht zur Arbeit, Resi, ließ sie schnell wieder verstummen. Dafür entschädigten sie die Ausgänge, welche sie täglich in der Stadt zu machen hatte. Sie kannte ja noch jede Gasse und jedes Haus, und die vielen Bekannten, welche sie auf der Straße antraf, waren alle so freundlich zu ihr und hörten ihren Schilderungen aus dem Anstaltsleben mit so großem Interesse zu, daß sie zu erzählen nicht müde wurde und nach und nach das Kleinste und Geringste auf eine Weise ausschmückte, die sehr geeignet war, sie stets in der Erzählung zum Mittelpunkt des Anstaltslebens zu machen.

Diese täglichen kurzen Ausgänge dehnten sich durch diesen Klatsch zu ein und mehr Stunden aus, was ihre Frau ihr auf's Strengste verwies.

Jetzt, da mit Heucheln und Lügen Nichts auszurichten war, legte sich Resi auf's Trotzen und Widerreden. Kurze Zeit nur duldete die Frau Resi's Ungezogenheiten und als Ermahnungen nichts nützten, wurde der Anstalt Anzeige gemacht und die Ungehorsame entlassen. Nun ging sie in das

Haus ihrer Mutter, welche in der Zwischenzeit Wittwe geworden war. Dort blieb sie, bis sich für sie eine andere, dienliche Stelle fand.

Arme Resi! Wieder hatte sie nicht gefunden, was sie am meisten bedurfte — Liebe und Verständniß. Ohne Liebe wird keine Mutter ihr Kind gehörig erziehen können. Wie der Kelch der Blume sich nur der warmen Sonne erschließt, so öffnet sich das Kinderherz in hingebendem Vertrauen nur der herzlichen, warmen Liebe. Selten jenem Gefühle, das, sich „christliches Erbarmen" nennend, nichts weiters ist, als geistlicher Hochmuth, dessen Firma so recht augenscheinlich auf seinem Gesichte geschrieben steht; sie heißt: Herr Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie dieser da! Nicht um ein gutes Werk zu thun, sollen wir uns der Armen, Verlassenen und Verwahrlosten annehmen, sondern weil wir sie lieb haben, diese Liebebedürftigen, weil unser Herz uns dazu treibt; weil wir sie als Unsersgleichen betrachten.

Wir haben Vereine für entlassene Sträflinge und Patronate für, den Rettungsanstalten entlassene Kinder; aber wie Viele sind, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind.

Der Wille, Gutes zu thun allein, ist nicht mächtig genug, die übernommene große Aufgabe ganz zu erfüllen; die Allgewalt einer unwiderstehlichen Liebe allein ist im Stande, Herzen zu gewinnen und Seelen zu retten. Die Früchte mögen den ganzen Sommer im Felde stehen, wenn die belebende Sonne mit ihrer heißen Gluth nicht wirkt, so gelangen sie nicht zur Reife. **Also nicht bloß ein Patronat, eine obligatorische Aufsicht für unsere Entlassenen,** sondern **warme, herzliche Liebe und begeistertes Streben,** das Mögliche beizutragen zum Glücke unserer verlassenen Brüder und Schwestern.

Nicht immer findet man diese Liebe in jenen Kreisen, welche sich ausschließlich für berechtigt halten, in Vereinen thätig zu sein, sich öffentlich hervorzuthun und von sich reden zu machen.

Resi versah nun nacheinander nur kurze Zeit verschiedene Stellen. Es wollte ihr nirgends behagen. Nach Freiheit hatte sie geseufzt, und statt dessen fand sie überall Zwang; für Liebe war sie empfänglich, und diese wurde ihr von keiner Seite zu Theil. In diese Periode des Ungenügens und Unbehagens warf eine Jugendgespielin Resis ein Stückchen Zunder, dessen Gluth stets weiter um sich fressend, sich bald des ganzen Mädchens bemächtigte. Resi hatte nur noch einen Gedanken, nämlich denjenigen, fortzugehen, in die Welt hinaus; dort hoffte sie Freiheit und Glück zu finden. Sie wurde nicht müde, ihrer Gespielin zuzuhören, wenn sie erzählte von ihrem Aufenthalte im Auslande und von den Vergnügen, die sie genossen. Selbst in ihre Träume verfolgte sie die Sehnsucht, das glühende Verlangen nach Freiheit.

Daß Resi unter solchen Umständen ihre Gedanken nicht bei der Arbeit hatte, ist begreiflich, und da eine gedankenlose Arbeit niemals taugt, so konnte sie mit ihren Leistungen Niemanden mehr zufrieden stellen.

Des ewigen Wechselns von einer Stelle zur andern wurde die Mutter, bei der Resi jeweilen Unterkunft fand, endlich überdrüssig, und so legte sie ihr keine Schwierigkeiten in den Weg, als Resi mit ihrer Gespielin nun alles Ernstes in die Ferne ziehen wollte.

Ohne mehr zu besitzen, als das knappe Reisegeld, verließen die beiden jungen Mädchen den heimathlichen Boden, um sich nach einer großen, südlich gelegenen Stadt, deren Sprache sie nicht kannten, zu begeben. Sie hatten gehört, daß deutsche Dienstmädchen dort sehr gesucht und besonders gut bezahlt seien. Dort angekommen, fanden sie denn auch schnell durch Vermittlung einer Mägdeverdingerin passende Stellen: Resi als Kindermädchen zu einer reichen, deutschen Familie.

Hier nun fand sie endlich die geträumte und so heiß ersehnte Freiheit. Sie hatte drei kleine Kinder im Alter von 3 bis zu 1 Jahr zu besorgen, und zwar in der Weise, daß die Kinder bei Tag und bei Nacht ihrer ausschließlichen Aufsicht und Pflege anvertraut waren. Sie bewohnte mit den Kindern ein elegant eingerichtetes, großes Zimmer, wo sie auch mit denselben allein speisen mußte. Täglich hatte sie mit den Kleinen spazieren zu gehen und sie in einem der großen Stadtparks spielen zu lassen. Da hatte sie nun alle Gelegenheit zum Plaudern nach Herzenslust; denn sie war nicht das einzige deutsche Dienstmädchen in jener Stadt, sondern es gehörte zum guten Ton, in großen Häusern die Kinder deutschen Kindermädchen in Pflege zu geben.

Sie war nun so ganz in ihrem Elemente, und da sie bei zusagender Beschäftigung (sie liebte die Kinder sehr) eine ausgezeichnete Nahrung erhielt und sich viel in freier Luft aufhalten konnte, so vollendete sich ihre körperliche Entwicklung in einer Weise, welche sie in kurzer Zeit zu einer üppigen Schönheit gestaltete.

Sie verrichtete ihre Arbeit auf's Pünktlichste und war von ihrer Herrschaft sehr wohl gelitten. Jede Woche ein-, oft auch zweimal, durfte sie auf Kosten derselben die große Oper besuchen, was ihre Phantasie mächtig anregte. Die Pracht der äußeren Erscheinung des die Oper besuchenden feinen Publikums und der Schauspieler blendete sie förmlich und sie verstand es in Folge dieser Vorbilder recht trefflich, die hübschen Gewänder, welche ihre Herrin ihr in freigebiger Weise schenkte, mit dem gebührenden Anstande zu tragen.

Resi war hübsch genug, um auf ihren Spaziergängen mit den Kindern die Augen manchen Müssiggängers auf sich zu ziehen, doch wußte sie denselben auf eine Art zu begegnen, welche diese reichen Nichtsthuer in die gebührenden Schranken wies.

Sie war nun bereits ein Jahr von Hause abwesend und hatte sich bei ihrem großen Lohne ein Hübsches verdient, da sie für Kleider und Schuhe keine Ausgaben zu machen brauchte und allen Lohn und die reichlichen Trinkgelder zinstragend anlegen konnte.

Der Besuch einer jüngern Schwester ihrer Herrin, welche aus Deutschland gekommen war, um längere Zeit bei Schwester und Schwager zu verweilen, brachte noch mehr Abwechslung und Vergnügen für Resi, als bisher, umsomehr als sich der Gast nach kurzem Aufenthalte mit einem jungen Manne aus ihres Schwagers Bekanntenkreise verlobte.

In der leidenschaftlichen Art seiner Landsleute, überschüttete dieser seine Braut unaufhörlich mit Zärtlichkeiten und den ausgesuchtesten Liebesbeweisen. Stundenlang verweilte das Brautpaar im Kinderzimmer, wenn die anwesende Gesellschaft in den übrigen Wohnräumen ihm Zwang auferlegte. Bei den Kindern glaubten sie sich ungescheut gehen lassen zu dürfen und Resi war ja bloß das Kindermädchen, welches gewöhnlich arbeitend am Nähtische saß, ihretwegen glaubten die Liebenden auch keine großen Rücksichten nehmen zu sollen.

Das war äußerst schlimm für das lebenstrotzende junge Mädchen. Sie war oft wie im Fieber und wäre gerne ihrer aufregenden Umgebung und dem ungewohnten Sturme, der in ihrem Innern tobte, entronnen. Allein, sie mußte bei den Kindern bleiben. Hie und da konnte sie sich kaum enthalten, ihre Herrin zu bitten, ihr in den Stunden, welche die Brautleute im Kinderzimmer zubrachten, anderweitige Beschäftigung zu geben, allein sie durfte es doch nicht thun; es fehlte ihr der Muth, da ihre Gebieterin noch nie in so recht vertraulicher Weise mit ihr verkehrt hatte, welche sie allein berechtiget hätte, ebenfalls vertraulich und offen mit dieser zu reden.

Die Oper besuchte Resi noch ganz regelmäßig und die Herrschaft nahm durchaus keinen Anstand daran, daß die Kinder an solchen Abenden für einige Stunden schlafend ohne Aufsicht waren.

Im Theater nun hatte schon einige Male ein junger, deutscher Handwerker mit Resi gesprochen und mit der Zeit traf er regelmäßig jedesmal ein, wenn sie anwesend war, um sie nach Hause zu geleiten. Diesen Schutz ließ Resi sich gerne gefallen; denn der junge Mann verstand so warm und schön von seiner Liebe zu sprechen und die Pläne waren so rosig und verlockend, welche er von der Zukunft entwarf — wann die schöne Resi als sein liebes Weib ihm nach Deutschland folgen werde, wie er würde von allen seinen Freunden und Bekannten beneidet sein; wie er sie als Frau werde auf den Händen tragen sein Leben lang — solche Worte waren zu schön.

So war sie denn auch Braut geworden, wie die Schwester ihrer Herrin, und die Worte, welche der Ihrige zu ihr sprach, klangen gleich lieb und leidenschaftlich, wie diejenigen des vornehmen Herrn zu seiner feinen Braut, nur mußte sie die Liebeserklärungen auf der hellbeleuchteten, belebten Straße entgegennehmen und gewiß würde ihr Bräutigam sie auch geküßt haben, wenn er es der Leute wegen hätte thun dürfen. Aber sie durfte nicht einmal lange auf der Straße plaudernd stille stehen, denn der Portier wußte genau, wenn die Oper zu Ende war, und er würde sie sicher der Herrschaft verklagt haben, wenn sie zu spät nach Hause gekommen wäre.

Um Resi's Ruhe war es nun völlig geschehen und wenn das herrschaftliche Brautpaar jeweilen seinen Aufenthalt im Kinderzimmer nahm, um sich ungestört küssen zu können, so brannte jeder Kuß, den die reiche Braut empfing, wie glühendes Blei auf ihrer Seele und sie empfand oft einen Schmerz, als müßte sie den Verstand verlieren.

Briefe einer Großmutter an ihre Enkelin.

Meine liebe Hedwig!

Wie konntest Du es nur fertig bringen, liebes Kind, von Anfang bis zum Ende solch einen verdrießlichen Brief zu schreiben, wie Deinen gestrigen. Ist das mein heiteres, munteres Mädchen, das bei seiner Großmutter sonst ganze Perlenschnüre zu lachen versteht? Und warum? Eines zu Wasser gewordenen Tanzvergnügens willen.

Es will mir recht leid thun, daß Du so gar bitterböse auf Deinen Bruder hineinschimpfst, der doch meines Erachtens ein recht herzensguter Bursche ist. Weil er nicht Dich, sondern eine Andere mitgenommen hat auf den Ball — deßhalb soll jetzt Deine Schwesterliebe völlig in die Brüche gehen? An diesem Aerger trägt Niemand die Schuld, als Du selbst.

Willst Du Dich erinnern, wie oft ich Dir, bei Deiner Rückkehr aus dem Pensionat, gesagt habe, Dein Benehmen Deinem Bruder gegenüber sei kein richtiges. Sein Benehmen war Dir nicht fein und seine Erscheinung nicht elegant genug.

Du hattest bereits eine starke Partie Romane gelesen, deren Helden natürlich von einer Noblesse und Feinheit des Benehmens waren, wie man es von den Zöglingen einer praktischen landwirthschaftlichen Schule, wie Dein Bruder ist, unmöglich verlangen kann. Dem sentimentalen Pensionsnärrchen ging natürlich der Schein über das Sein und Du schämtest Dich Deines einfachen, natürlichen Bruders, der allzeit redete, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Zwar Deines Bruders schämtest Du Dich weniger, als seiner Bekannten, Du fürchtetest, Dich zu entweihen, wenn Du Dir von denselben huldigen ließest. Hattest Du bange, es möchte Einer von Jenen Dich, neugebackenes Ding, zur Frau begehren und fürchtetest Du Dich, eines Landwirthes Weib werden zu sollen?

Sieh', liebes Kind, ich habe Dich damals durchschaut; doch lächelte ich darüber, denn ich wußte, daß der Pensionsfirniß an Leib und Seele in kurzer Zeit seinen unnatürlichen Glanz verlieren werde. Und so ist es denn auch richtig gekommen.

Warum aber, meine liebe Hedwig, hast Du Deinem Bruder nicht gesagt, daß Dein Denken ein anderes, natürlicheres geworden ist? Warum bliebst Du ihm fremd?

Wie brüderlich und zutraulich war er zu Dir, als Du nach Hause kamst. Wie war er so stolz auf sein schönes Schwesterchen, wie suchte er ihm Freude zu machen und wie bat er dasselbe stets so herzlich, ihn auf seinen Ausflügen zu begleiten und seine einfachen Vergnügungen im Kreise seiner Bekannten zu theilen. Ist es nicht so, Liebe?

Erwiedertest Du seine warmen, brüderlichen Gefühle? Nein, Du wiesest ihn zurück, oft in recht herber und geringschätzender Weise, die sein gutes Herz jedenfalls sehr verletzen mußte. Dann zog

er sich nach und nach von Dir zurück; gewiß nicht ohne Schmerz des schönen Verhältnisses gedenkend, welches Bruder und Schwester sich schaffen können, wenn sie sich gegenseitig verstehen.

Hätte Dein Bruder wahrscheinlich gewußt, wie gerne Du mit ihm zum Balle gegangen wärest, so hätte er Dich sicher hingeführt; so aber dachte er oder mußte er denken, die Gesellschaft sei für sein feines Schwesterchen nicht auserlesen genug.

Vorher warst Du hochmüthig und nachträglich zu stolz, um Deinem Bruder zu sagen, daß Du Dich freuen würdest, mit ihm zu gehen. Beides, Hochmuth und Stolz, ist nicht wohlgethan, und daß für dieses Jahr die Tanzvergnügen nun vorbei sind, mag Dir hart erscheinen, indeß wird es auch wieder sein Gutes haben.

Du bist durch Deinen Bruder dies eine Mal enttäuscht worden und ärgerst Dich bitterlich darüber. Weißt Du, wie oft sich dieser in Dir getäuscht hat, wie oft es ihn geschmerzt haben mag, bei Dir kein Verständniß für seine Anschauungen zu finden? Mache nun gut, was Du in dieser Weise schon lange versäumt hast, ohne als Erkenntlichkeit ein Ballvergnügen zu verlangen.

Ueberhaupt, meine liebe Hedwig, laß Dir bei dieser Gelegenheit sagen, wie schön und lieblich es ist, wenn Geschwister nicht nur einträchtig bei einander wohnen, sondern sich auch von ganzem Herzen verstehen.

Brüder und Schwestern! Welche Gefühle von kindlicher und reiner Glückseligkeit wecken diese Namen in mir.

Ich bin eine alte Frau und doch fühle ich mich noch so oft in der lebhaften Erinnerung wieder ein frohes und glückliches Kind im Elternhause. Welch' harmlos glückliche Stunden kindlicher, oft toller Lust habe ich mit meinen Brüdern nicht durchlebt; ihr Lachen war mir Genuß, ihre Freude mein Glück.

Wie bevorzugt ist nicht das Mädchen, welches einen Bruder besitzt. Wie viel sicherer und unbefangener wird es mit Männern verkehren und wie viel richtiger und vorurtheilsloser wird es deren Charakter beurtheilen, wenn im täglichen Umgange mit einem lieben Bruder, das Wesen und die vom Weibe verschiedenen Eigenschaften eines Mannes, ihm näher getreten sind.

Als Schwester, dem Bruder gegenüber, ist dem Mädchen bereits diejenige Stelle angewiesen, die es später einem Manne gegenüber einzunehmen hat.

Mit welcher Freude machte ich als Mädchen die Liebhabereien der Brüder zu den meinigen, um sie zu verstehen, ihnen Freude zu machen und ihnen gefällig zu sein. Mein eigenes Vergnügen hintansetzend, suchte ich das ihre. Wie oft aber auch war ich der Hemmschuh, wenn der Wagen der Lust in's übermäßige Rollen gerieth. Und war das nicht die spätere Aufgabe der verheiratheten Frau?

Das Ideal des Weiblichen sollte die Schwester dem Bruder verkörpern, damit er im täglichen Umgange das Weib als solches hochschätzen und verehren lerne, und daß er, an den Verkehr mit edlen weiblichen Wesen gewöhnt, sich eine Lebensgefährtin wähle, deren Gesinnungsadel ihn hebt und veredelt.

Nach vielen, vielen Jahren noch, kann ich jenes glückselige, stolze Gefühl nachempfinden, welches mich jedesmal erfüllte, wenn einer meiner Brüder zu mir sagte: Wenn ich einmal heirathe, so muß meine Auserwählte ein Mädchen sein, wie Du bist, so lieb und gut und geschickt, und noch weiß ich, wie sehr ich mich jedesmal auf's Neue bestrebte, dem Bruder noch recht lange Alles zu sein.

Und dies Gefühl, dies Bestreben trug sich über, auf den nachherigen Gatten.

Um ihres innern Werthes willen liebt und schätzt der Bruder die Schwester. Ob schön oder häßlich, die Geschwisterliebe fragt nicht darnach; die Schwester sucht nicht zu **gefallen,** sondern sie sucht zu **beglücken,** und wohl dem Manne, als dessen Weib sie einst auch nicht äußerlich entzücken, sondern von Herzen beglücken will.

Der Umgang mit einem braven, geliebten Bruder ist eine Schule, deren Besuch einem jeden Mädchen möglich werden sollte. Du siehst also, meine liebe Hedwig, wie sehr Du dem Himmel dankbar sein darfst, daß er Dich in erster Linie zur Schwester eines braven, gutdenkenden und liebevollen Bruders gemacht hat. Indem Du ihm eine treue besorgte Schwester bist, bereitest Du Dich in bester Weise vor, Deinem zukünftigen Gatten eine musterhafte, beglückende Gattin zu sein.

Ich weiß zwar, daß Du, nach rascher Mädchen Art, bei diesem Passus, diesen Brief heftig auf die Seite legst, indem Du, wie alle Deine Mitschwestern, durchaus nicht dafür angesehen sein willst, als ob Du je an's Heirathen dächtest, wenngleich — — na, na, Kind, nur nicht gleich so roth geworden und unwillig Dich auf dem Absatze gedreht — — ich sage ja Nichts und meinen Spott brauchst Du auch nicht zu fürchten, ich habe auch an's Heirathen gedacht, sonst wäre ich nicht Deine Großmutter.

Also, so suche denn eine liebevolle und edle Schwester zu werden. Sei als Schwester Deinem Bruder das, was Du Deiner alten Großmutter als Enkelin bist — die Freude seines Daseins und der Stolz seines Herzens.

Auf diesen Brief brauchst Du mir nicht zu antworten, so wenig als ich Dir zumuthe, mit zornigem Gesichte in den Spiegel zu schauen; aber lieb haben sollst Du mich, mein Liebling, und mir recht bald zu wissen thun, wie Ihr Euch alle befindet.

Meine fünfundsechszig Jahre wollten in letzter Zeit anfangen, sich unanständig bemerkbar zu machen; ich hab' mir's aber ernstlich verbeten.

So lange die Erinnerung an das, in der Jugend genossene Glück, mein Herz noch so jugendlich warm schlagen macht, daß ich empfinde wie ein seliges Kind, so lange haben die trockenen Zahlen des Alters kein Recht, sich mit ihren Attributen und Gebrechen zu melden.

Um gesund zu bleiben, muß man nur stets gesund sein wollen.

Gott befohlen denn, meine liebe Hedwig; grüße mir die lieben Deinen und für dieses Mal ganz besonders Deinen Bruder Karl.

Deine Großmutter.

Ein Gang in den Keller.

Wie manche Hausfrau macht denselben selten oder nie; drunten ist's so dunkel, so schmutzig, so unheimlich — Grund genug für manche sich Hausfrau nennende Zierpuppe, beständig in den obern Räumen zu bleiben. Und doch hängt soviel davon ab, ob der Keller gehörig in Stand gehalten und beaufsichtigt werde oder nicht.

Wie manche Frau läßt Wein, Gemüse, Obst und alles Mögliche in den Keller legen, ohne daß sie je einmal selbst darnach sieht. Die Dienstleute müssen zum Gemüse sehen, das Obst auslesen und den Wein holen und die Frau läßt sich von diesen gemüthlich rapportiren: die Aepfel sind alle, der Wein geht zur Neige und Gemüse ist keines mehr vorhanden. Wenn sie sich aber selbst in den Keller bemühte, um nachzusehen, so fände sie die Aepfel auf den Hürden verfault, weil ohne Wahl nur stets die ersten besten vorweggenommen wurden; die Kartoffeln fände sie erfroren, weil sie nicht rechtzeitig vor Frost geschützt wurden, und die im Sande eingelegten Grüngemüse zu Grunde gegangen, weil sie nicht sorgfältig ausgehoben und hervorgesucht wurden und vom unvorsichtigen und liederlichen Abzapfen des Weines der Boden stets durchnäßt war.

Es steht schlimm genug für die Haushaltungskasse, wenn mitten im Winter der Hausfrau solche Mittheilungen gemacht werden und dann eben wieder angeschafft und unter den nämlichen Verhältnissen wieder im Keller eingelegt wird. Die faulen Ueberreste des zu Grunde Gegangenen bereiten dem frisch Eingekellerten in kurzer Zeit wieder das nämliche Schicksal.

Eine Hausfrau, welche auf Tüchtigkeit Anspruch macht, muß im Keller ebenso zu Hause sein und auf Ordnung halten, die sie stets selbst beaufsichtigt, wie in ihrer Putzstube, ihrem Salon. Es ist stets schlimm, wenn die Dienstboten wissen, daß weder Auge noch Fuß der Hausfrau jemals in diese dunkeln unterirdischen Räume dringen.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden!)

Leberwurst Jahre lang frisch zu erhalten. Man stecke am Tage nach dem Schlachten, wo gewöhnlich das Schmalz ausgelassen wird, die Würste in einen Topf mit dem noch flüssigen und nur etwas abgekühlten Schmalze, so daß sie ganz davon bedeckt sind, und hebe sie darin an einem kühlen Orte auf. Will man sie genießen, so stelle man den Topf so lange an ein mäßiges Feuer, bis das Schmalz erweicht und die Leberwurst heraus genommen werden kann; sie wird dann vollkommen wie frische Wurst schmecken, indem man sie nach Belieben warm oder nach einigen Stunden, wo sie kalt geworden ist, verspeist.

* * *

Lästiges Nasenbluten stillt man sofort, wenn man fein pulverisirte Holzkohle (am besten einen gebrannten Korkstöpsel) schnüpft.

Auch heftige Blutungen von Schnittwunden und dergleichen stillt man sofort durch das Aufstreuen von feinem Holzkohlenpulver.

Frage.

Glaubst du denn, ich steh' auf Rosen
Und ich weise lächelnd fort,
Was mein Himmelreich gewesen,
Meiner Seele Licht und Hort?

Glaubst du denn, ich reiße ohne
Schmerz ein Hoffen aus der Brust,
Das verwachsen war mit Allem,
Was in mir von Lieb' und Lust?

Nein, o nein, ich fühl' die Schwere
Dieses einen Augenblicks,
Weiß, daß ich das Opfer werde
Eines traurigen Geschicks.

Eines nur ist's, das mich tröstet,
Das mir Kraft zum Scheiden gibt,
Daß ich auf der armen Erde
Einmal wahrhaft ward geliebt.

E. E.

Gnome.

Ohne Tugend, ohne Liebe,
Ohne einen treuen Freund
Hast du Reu- und Kummerthränen —
Aber nie vor Glück geweint.

E. E.

Briefkasten.

64. Ihrem Wunsche wird von Herzen gerne entsprochen. Wenn immer möglich, werden wir uns brieflich näher aussprechen.

Hrn. **H.** in **B.** Zeit und Verhältnisse gestatten uns nicht, Ihrem Ansuchen zu entsprechen. Unsere Kräfte sind bereits vollständig in Anspruch genommen und man kann ja nicht zwei Herren dienen. Indessen verdanken wir Ihre uns ehrende gute Meinung recht höflich. Wir sind aber, wenn Ihnen damit gedient ist, gerne bereit, Ihnen einige zweckdienliche Adressen mitzutheilen, die Ihren Wünschen vielleicht noch eher entsprechen dürften. Mit bestem Gruße

Die Redaktion.

Hrn. **F.** in **Z.**

Als Königin stets thronet
Das pflichtgetreue Weib
Und decken auch dürftige Lappen
Nur ihren verwitterten Leib.

Und wenn sie verlernte das Lächeln
In tiefem langem Schmerz,
Nicht schilt drum sie bitter und herbe,
Nicht schmähe ihr edles Herz.

Doch gab sie mit Schmerzen das Dasein
Dir, eitler, junger Mann,
Und darbte für Dich und Dein Leben,
Wie nur eine Mutter es kann.

So wisse, daß Niemand die Schuld Dir,
Die schwere, die schwarze, verzeiht,
Wenn Du sie verachtest und schmähest
Und stieg'st Du auch noch so weit.

L. B. Soll geschehen!

G. 3. Wir stehen zu unserer Ansicht. Widerlegen Sie uns.

Patentirte Petroleum-
Sparlampen in Kerzenform 5 Stunden Beleuchtung 1 Centim.
Vollkommener Ersatz der Kerze.

!! Wichtig für Haushaltungen !!
!! Billigstes Licht !!
Preis: Fr. 1. 20 per Stück, 5 Meter Dochten 25 Cts., Emballage 15 Cts. — Versandt von wenigstens 2 Stück gegen Nachnahme vom **Hauptdepot für die Schweiz: Zürich-Riesbach, Wiesenstraße 10.** — Wiederverkäufer Rabatt.

Das beste
Email-Gesundheitskochgeschirr

welches an der **Pariser Weltausstellung** mit der höchsten Auszeichnung bedacht wurde, ist nun **eingetroffen** und übertrifft als dauerhaft, reinlich und gesund alles und jedes Kochgeschirr.

Dasselbe ist zu verwenden in alle Heiz-, Kachel-, Zylinder-, Back- und Bratöfen, Kunstherde und **Petrol-Apparate.**

Diese Kochgeschirre sind nun aus **einem ganzen Stück** dicksten Eisenblech **gestanzt oder gepreßt.**

Das **Email** ist in drei Lagen aufgetragen und **eingebrannt** und enthält absolut keine der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile. Dasselbe ist einer dauernden staatlichen chemischen Prüfung und Kontrole unterworfen. Die Anferligung der Geschirre ist nur in schönsten und bequemsten Formen.

Mit Ermächtigung der **Fabriken garantire** ich für jedes Stück Hafen oder Pfannen, sowie Casserolen und nehme jedes **retour** gegen **Rückgabe** des Kaufbetrages, wenn bei einem solchen Gefäß durch Feuer oder Hitze das Email sich **lösen** sollte. Die Farbe ist **granit** oder **grau marmorirt,** auch **blau** und **weiß.**

Solches empfiehlt allen einsichtigen und sparsamen Hausfrauen als das reinlichste, dauerhafteste, gesundeste und billigste Kochgeschirr. Ganze Ausstteuern.

Die Maße sind in Centimeter aufzugeben. (Alleinverkauf.)

Beste **Petrol-Apparate,** rauch- und dunstfrei brennend, für 1—10 Personen, nebst passendem Kochgeschirr in Kupfer, Email, Messing. verzinnt und Eisen.

Preicourante gratis und franko von der **Fabrik** von

W. Huber, Stadthausplatz, **Zürich.**

Man verlange stets nur
Hibler's Feigenkaffee,

er ist der **beste** und **reinste,** der mir bis jetzt vorgekommen.

So schreibt ein Mann der Wissenschaft, der die Waare chemisch und mikroskopisch untersuchte, und zwar Herr **Oskar Dietzsch, Chemiker der Stadtpolizei und des Gewerbemuseums in Zürich.**

Ich ersuche, genau darauf zu sehen, ob die gekauften Packete meinen Namen tragen, da viele hundert ähnlicher Packungen in den Handel kommen und dem Tit. Publikum zuweilen als mein Fabrikat angepriesen werden.

Zu haben ist mein **Feigenkaffee** in vielen **Spezerei-** und **Delikatessen-Handlungen** von **St. Gallen.**

Gedeon v. Hibler, Innsbruck.

(H 5363 Z)
Philodermine
(vom Tit. Sanitätsrath des Kantons Zürich gestattet)

vortreffliche Pommade gegen die **lästige Schuppenbildung** auf dem Haarboden und im Barte, gewöhnliche Ursache des **Haarausfallens. Zwei- bis dreimaliges Einreiben genügt, den Uebelstand zu beseitigen.** (Der Erfolg wird garantirt.)

Zu beziehen bei **A. Kiesling-Siber** vis-à-vis der Kronenhalle in **Zürich.**

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.
Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen
in **Montreux** (Schweiz).

Zéa
Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohlschmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.

Oettli's Kindermehl,
bester Ersatz der **Muttermilch,** in Mehlform und in **harten Tablettes,** wodurch ein Verderben unmöglich wird.

Fleur d'Avénaline,
wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Wäsche-Wringer
oder **Auswind-Maschinen,**

sehr empfehlenswerth für **Familien, Restaurants, Hotels** und **Waschanstalten.**

Das Neueste in diesem Fache, **ohne** Holzbestandtheile, Regulirschrauben und Zahnräder, **nur aus schmiedbarem verzinntem Eisen, selbstregulirenden Stahlfedern und besten Gummiwalzen,** sehr einfach zu handhaben, Zeit und Kraft ersparend, sowie die **Wäsche schonend,** durch welche Vortheile sich diese Maschine nach mehrmaligem Gebrauche bezahlt.

Lager in fünf verschiedenen Größen bei

L. Hasenfratz, Nähmaschinen-Handlung
in **Schaffhausen.**

Prospekte und Preislisten werden franko zugesandt.

Für nur 16 Fr.

20 Ellen **Kleiderstoff,**
20 Ellen **Oxford, Baumwolltuch** oder **Indienne,**
1 **Kragen,** 1 Paar **Manchetten,** 1 **Taschentuch,** 1 **Schürze.**

Für nur 16 Fr.

Kleiderstoff-Resten werden versandt, das Pfund zu **Fr. 4. 50 Cts.** Weniger denn 3 Pfund werden nicht abgegeben.

Dreifus-Diebold
Strehlgasse 18 — **Zürich** — Strehlgasse 18.

Corsets.

Corsets, gewöhnlichen oder französischen Schnitts (Double), von Fr. 3 bis Fr. 20.
Panzer-Corsets, mit und ohne Gurt und Löffelbeschluß, von Fr. 12 bis Fr. 25.
Corsets für Frauen mit Elastique und englischem Beschluß.
Corsets jeder Art **für krumme Rücken** werden schnellstens geliefert.
Corsets-Beschlüsse von 30 Cts. an bis Fr. 2.
Geradehalter, Leibbinden, Kindergestältli.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Bei Bestellungen beliebe man die Taillen-Weite einzusenden. Es empfiehlt sich höflichst

B. Fügli-Bollinger, Corsetschneiderin,
zur „Rose" in **Winterthur.**

Malzextrakte von Dr. G. Wander in Bern.

Vorräthig fast in **allen Apotheken.** — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden	Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten	„ 1. 50
Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten	„ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel	„ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt	„ 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung	„ 1. 50
Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche	„ 1. 50

Dr. Wander's berühmten **Malz-Zucker** und **-Bonbons,** gegen Husten u. Verschleimung.
Vielfach prämirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

— **Unentbehrlich** —
für jede Haushaltung ist **J. Gädicke's**
Backpulver, haltbarer, schnellwirkender, zuträglicher, nahrhafter und billiger Ersatz der Hefe zum Backen von Kuchen, Eierkuchen, Klösen u. s. w. Das Backen mit **Backpulver** ist viel einfacher, als mit Hefe. Lockerheit und Gerathen des Gebäcks wird garantirt. Dazu gehörige Küchenrezepte u. Gebrauchsanweisungen auf jedem Carton. Rühmlichst empfohlen von den Redaktionen des Bazars und der Industrieblätter. — **Preis** per Pfund **Fr. 1. 30,** bei 5 Pfund franko.

Ferner erlauben wir uns, unser
Puddingpulver auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Diese allein von uns in dieser Vollkommenheit dargestellte Puddingmischung enthält sämmtliche Bestandtheile eines guten, vorzüglich schmackhaften, echten Puddings (kein Flammeri). Ueberaus einfache Gebrauchsanweisung auf jedem Packet, die ein Mißrathen des Puddings geradezu unmöglich macht; Zeit der Bereitung 1 Stunde. — Wir halten folgende Puddingpulver zur Auswahl vorräthig: **Mandel-, Apfelsinen-, Citronen-, Chocoladen-** und **Gewürzpudding.** Preis per Carton **95** Ct. (zu einem Pudding für 6 Personen ausreichend), bei 10 Cart franko. **Flammeripulver** in gleichem Geschmack 40 Ct. p. Cart.

General-Depot für die Schweiz bei **Emil Nagel,** Theaterstr. 20, **Basel.**

Leinwand.

Ein **Engros-Haus** verkauft wegen Aufgabe der Leinenbranche seinen ganzen Vorrath in **einfach-** und **doppeltbreiter Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher** ꝛc., **unter** den **wirklichen Fabrikpreisen,** und werden auf diese günstige Gelegenheit besonders **Verlobte, Hotel-** und **Pensionsbesitzer** aufmerksam gemacht. — Muster stehen auf Verlangen unter Chiffre **Z. 2000 Z.** an die Exped. d. Bl. zu Diensten.

P. S. Für nur vorzügliche Qualitäten **wird garantirt.** An solide Abnehmer günstige Zahlungsbedingungen.

Zu verkaufen:

Ein best renommirtes **Modengeschäft** mit ausgedehnter Kundschaft ist wegen Familienverhältnissen sofort oder Anfang März unter sehr günstigen Bedingungen abzutreten.

Offerten unter Chiffre W. G. 1379 beliebe man der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Café

in **garantirt reinschmeckenden Sorten,** als:

Java	per Kilo	**Fr. 2. —**
„ grün	„ „	„ **2. 20**
„ fein grün	„ „	„ **2. 40**
Tagal (Speck-Java)	„ „	„ **2. 70**
Java gelb	„ „	„ **2. 80**

liefert bei Abnahme von 5 Kilo und mehr frei ab St. Margrethen

Carl Laeri,
St. Margrethen (Rheinthal).

Die chemische Wäscherei,

Fleckenreinigungsanstalt, Färberei, Druckerei, Bleicherei und **Appretur**

von **C. K. Walter-Wild** in **Horn**

empfiehlt sich zum Reinigen und Färben von Herren- und Damengarderoben, Möbelstoffen, Dekorationsgegenständen, Kirchenparamenten, Theater- und Maskengarderoben, Pelzen, Federn, Teppichen, Uniformen ꝛc. ꝛc. aller Art.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.